

von Melanie Kräuter

Geschichtsträchtige Brücke ist Geschichte

Alte Brücke über der Argen in Eglfstal wird innerhalb von wenigen Minuten abgerissen



1 von 5

„Ein blankes Betonwerk“: So sah die Brücke kurz vor ihrem Abriss am Dienstagmorgen aus. (Foto: Mek)

Eglofs / sz Dass es so schnell geht, damit hat keiner gerechnet. Nach nur gut zehn Minuten Arbeit mit dem Bagger und der Abbruchzange kollabiert die alte Argenbrücke in Eglfstal und zerfällt in ihre Beton- und Stahl-Einzelteile. Neben den Auftraggebern vom Landratsamt schauen sich auch Heimatpfleger Karl Stiefenhofer und Joseph Graf von Waldburg-Zeil mit gemischten Gefühlen den Abriss an.

Dienstagmorgen, 9 Uhr, Sonnenschein. Ein paar Zuschauer beäugen von der neuen Brücke die alte. Alle warten darauf, dass es los geht. Die Abbruchfirma Max Wild hat am Vortag schon alles vorbereitet. Erst wurde der Waldboden abgetragen, da die Brücke in den vergangenen Jahren quasi zum Teil des Waldes wurde. Dann wurde der Asphalt- und Kiesbelag abgeräumt, man hat Bau- und Entsorgungsstraßen angelegt, auch damit der schnelle Abtransport der Brückenteile gewährleistet ist.

Auch Heimatpfleger Karl Stiefenhofer, der bis zum Schluss die Brücke erhalten und sanieren wollte, schaut sich den Abbruch an. „Als Heimatpfleger muss man das ja für die Nachwelt dokumentieren“, sagt er. Er habe schon Übung darin. „Es ist eine Gratwanderung: Manchmal schafft man es, Denkmäler zu erhalten, manchmal nicht.“ Diesmal habe man verloren. Auch nachdem die „modernen Fachleute“ gesagt hätten, wie hoch die Anforderungen für den Bau eines Radwegs über die Brücke gewesen wären. Erhalten bleiben dem Heimatverein aber einige der sogenannten Tuffsteine – und ein „Vereinigungsband“. Aber dazu später mehr.

Schon am Montag hatte die Baufirma auf einer Seite große Löcher in die Brücke geschlagen. Genau in diese Löcher steuert der Baggerführer nun die Abbruchzange. Unter der Brücke sind fünf Verstrebungen mit Stahlbändern, die die Brücke tragen. Dazwischen sind Hohlräume. Die Abbruchschere greift in die Hohlräume und schneidet sozusagen die Träger beziehungsweise die Stahlbänder durch. Und schon fallen die ersten großen Betonbrocken nach unten in die Argen. „Das funktioniert wie eine Papierschere“, sagt der Abbruch-Bauleiter Andreas Haag.

gen. Genau in diese Löcher steuert der Baggerführer nun die Abbruchzange. Unter der Brücke sind fünf Verstrebungen mit Stahlbändern, die die Brücke tragen. Dazwischen sind Hohlräume. Die Abbruchschere greift in die Hohlräume und schneidet sozusagen die Träger beziehungsweise die Stahlbänder durch. Und schon fallen die ersten großen Betonbrocken nach unten in die Argen. „Das funktioniert wie eine Papierschere“, sagt der Abbruch-Bauleiter Andreas Haag.

Graf: Als Kind die „tapferen Eglofser“ beobachtet

Nach gut zehn Minuten, als zwei Träger schon gelöst sind, kollabiert der Rest der Brücke. Innerhalb von Sekunden ist die geschichtsträchtige Brücke selbst Geschichte. Damit gerechnet, dass es so schnell geht, hat auch Haag nicht. Eigentlich hätten die Träger einzeln „durchgeschnitten“ werden sollen, aber nachdem zwei gelöst waren, „ist das Widerlager aufgrund der einseitigen Belastung kollabiert“. Das sei aber nicht schlimm gewesen.

Keine fünf Minuten später ist statt der Betonschere die Baggerschaufel am Bagger installiert. Und der Bagger steht mitten in der Argen. Mit der Baggerschaufel werden die teils meterlangen Betonblöcke und die Zugbänder aus dem Wasser auf die Seite geschafft. Später werden die Blöcke abtransportiert, zerkleinert und recycelt, sagt Andreas Haag.

Auch Joseph Graf von Waldburg-Zeil kommt mit der Kamera und will den Abbruch der Brücke nicht verpassen. Besonders als Kind und als Bewohner des Schlosses Syrgenstein hat die Brücke ganz normal zu seinem Leben dazu gehört. „Sie war unsere Verbindung nach Eglofs, zur Schule und zur Kirche.“ Und er hat mit eigenen Augen damals mit seiner Schwester beobachtet, wie „die tapferen Eglofser die Sprengladung an der Brücke entfernten“. Sie hätte von der deutschen Wehrmacht gesprengt werden sollen, bevor die Franzosen kamen. Die Eglofser konnten damals vor der Brückenwache entkommen. „Das hat uns als Kinder damals sehr imponiert.“

Im Winter seien die Kinder auch mit dem Schlitten den Berg vom Schloss heruntergerodelt. Seit es jedoch die neue B12-Brücke über die Argen gibt, sei die alte Brücke immer stärker in Vergessenheit geraten. „Die Brücke ist aus dem Gedächtnis verschwunden, sie ist auch leider nicht gepflegt worden.“ Nun sei das Ende der „schönen Brücke“ gekommen, sagt der Graf. Nicht ohne daran zu erinnern, „dass die Brücke auf ihrem Buckel viel mit in die Zukunft getragen hat“.

Denkmal soll an die alte Argenbrücke erinnern

Iris Steger, Leiterin des Bau- und Umweltamts beim Landkreis Ravensburg, sieht einen solchen Abriss auch nicht alle Tage. Überrascht ist deshalb auch sie, dass der Abbruch eine Sache von wenigen Minuten ist. Dafür war die Vorlaufzeit umso länger: „Wir sind ja seit 2012 an der Brücke dran.“ Da habe man festgestellt, dass die Brücke bei Hochwasser eine Gefahr werden könnte. Damals sei der Zustand zwar noch einigermaßen in Ordnung gewesen, aber gerade in den vergangenen Jahren habe er sich deutlich verschlechtert. „Im Herbst hatte ich schon Bauchschmerzen deswegen.“ Als im Winter der Eisgang der Argen war, hätte laut Steger etwas passieren können. „Ich war echt erleichtert, dass nichts passiert ist.“

Aber es wurde dringend. Seit Ende Januar waren dann die Eigentumsverhältnisse geklärt, der Bund als Inhaber stimmte dem Abriss zu. Die Zustimmung des Denkmalamts dauerte etwas länger. Aber sie kam.

Apropos Denkmal: Heimatpfleger Stiefenhofer konnte den Abbruch nicht verhindern, dafür wurde ihm aber zugesagt, dass einige der Tuffsteine, die aus Vulkangestein bestehen, an das Heimatmuseum gehen. Als dann der Bagger eines der Stahlbänder aus der Argen holt, kommt Joseph Graf von Waldburg-Zeil auf eine Idee: So wie es jetzt gefaltet ist, könnte es glatt als Skulptur durchgehen. Auch sein Sohn Nikolaus ist sofort Feuer und Flamme. Da jetzt die Brücken-Verbindung zwischen Baden-Württemberg und Bayern nicht mehr besteht, könnte das Stahlband ein „Vereinigungsband“ zwischen den beiden Bundesländern symbolisieren. Man könne doch ein Fundament aus Tuffsteinen bauen und darauf dann das gebogene Stahlband installieren, überlegt Nikolaus Graf von Waldburg Zeil.

Bis dieses „Denkmal“ dann fertig ist, dürfte es aber noch etwas dauern. Die Bauarbeiten sollen dagegen schon Ende der Woche fertig sein. Auf bayerischer Seite wird das Ufer mit Flussbausteinen befestigt, damit der Hang nicht ausgespült wird. Danach werden wohl nur noch Zeitzeugen und das Museum an die alte Argenbrücke in Eglofstal erinnern.

Einen Videobeitrag mit Interviews sehen Sie unter schwaebische.de/abbriss.

